

Karnevalspredigt 2016, 7.2.2016

Es geht nach langen, satten Jahren
in Deutschland wieder richtig rund.
Wo ganz entspannte Bürger waren,
wird es selbst denen jetzt zu bunt.

Man demonstriert und brüllt und schreit,
schwenkt Kreuze, Galgen oder Fahnen,
sucht irgendwie handfesten Streit
und hofft zugleich auf sichere Bahnen.

Deutschland, die Heimat, ist bedrängt.
Von allen Seiten droht Gefahr,
und wenn man an sich selber denkt,
weiß man kaum, wer man selber war.

Man wird durchleuchtet, vollerfaßt,
und irgendjemand schlägt Profit
aus unserer Lebenslust und –last,
doch wir, wir spielen nicht mehr mit.

Die Welt ist groß und wir sind klein,
wir geben die Verfügungsmasse,
es ist nicht schön, sowas zu sein,
auch auf der eigenen Terasse.

Es geht ums Abendland, Europa,
um Sicherheit auf unseren Straßen,
vom Wickelkind hinauf zum Opa
wird keine Klientel entlassen.

Als wär ein ganzes Land erwacht
aus seinem Schlaf im Rosenhain,
aus einem Traum, der sanft und sacht
den Eindruck schuf, man wär allein.

Den Krieg, den führten andere Leute,
und pleite ging man in Athen,
die finstere Terroristenmeute
hatt' es auf andere abgesehn.

Wir schauten Dschungelcamp und Bohlen,
Helene Fischer wochenlang,
man konnte sich ja kaum erholen –
kein Sender, auf dem sie nicht sang.

Wir kauften Autos, VW Diesel,
zum Teufel mit dem Klimawandel,
die Wissenschaft ist nur ein Wiesel
und reagiert auf guten Handel.

Was uns erregte? FIFA, Blatter,
die ganze Beckenbauer Posse,
das Niersbach – Interview – Geschnatter,
der Pfautanz der Sportlerbosse.

Wer alles dopt, besticht und schmiert –
man wollte es schon nicht mehr wissen,
genießen wir das, was passiert,
wir werden sowieso beschissen.

Solang das eigene Gehalt
noch auf das eigene Konto geht,
ist auch egal ,in welchem Wald
der ganze Rest der Menschheit steht.

Beim Wirtschaftswachstum: 1 %,
die Spargelstecher waren Polen,
wem das zuviel war im Moment,
der konnte dann Rumänen holen.

Die Grenzen zu den bösen Staaten,
die lagen weit von uns entfernt,
die sich zu uns verlaufen hatten,
die waren schon halb angelernt.

So Sachen haben wir genommen
wie schlechtes Wetter, ganz gefaßt,
und sind uns clever vorgekommen,
nur Unterhaltung, keine Last.

Insofern gab es die Devise:
Entspann dich, chill und work dich out.
Die einzig echte Zeit ist diese,
in der man auf die Sahne haut.

Mit dieser Haltung ließ sich leben,
bis letzten Frühling ungefähr,
seitdem geht irgendwas daneben,
und chillen geht gleich gar nicht mehr..

Denn jetzt ist Schluß mit lustig, ja!
Bei uns hat jemand eingebrochen,
wir sind nicht mehr alleine da,
es ist einer ins Bett gekrochen,

ins Nest des Wohlseins hierzulande,
und fummelt uns an Bauch und Brust,
als Single, Gruppe oder Bande,
und das macht weder Spaß noch Lust.

Jetzt wacht der deutsche Furor auf,
nix mehr mit bunt und vielgestaltig,
jetzt gibt's mit Schmackes einen drauf,
nicht nett und offen, nein, gewaltig.

Die bunte Welt wird hart und klar.
Schwarz oder weiß, what is your way?
Wer stellt die Dinge richtig dar?
Kein Stück von fifty shades of grey.

Ein Blick auf scharfe Gegensätze
ist heute Abend das Programm.
Wir ziehen Schürzen, Hosen, Lätze
und jeden, der da dranhängt, stramm.

Gott hat es uns ja vorgemacht:
Wer sündigt, der wird rausgeschmissen.
Am Ende wird nicht mehr gelacht.
Jetzt wird es ernst, das muß man wissen.

Deswegen nun fünf knappe Blicke
in die Entweder-Oder-Welt
und, ganz am Schluß, auf eine Brücke,
die alles noch zusammenhält.

Szene 1 – Die Flüchtlingswelt

Bist du ein Gutmensch, alter Freund?
Ist Flüchtlingshilfe für dich Pflicht?
Die Frage ist ganz ernst gemeint,
und der entweichst du heute nicht.

Bist du so ein Koranverstehrer
und hilfst in Flüchtlingsheimen aus,
ein „Über-alle-Grenzen-Geher“
mit einem immer offenen Haus?

Der Geld für all die Leute spendet,
die nichts bei uns zu suchen haben,
der sich von seinem Volk abwendet,
als Taube unter tausend Raben?

Bist du vielleicht schon abgesprungen,
gehst freitags heimlich zur Moschee
hast schon den Sichelmond besungen
und sagst dem Abendland ade?

Willst du vielleicht die Männerhaufen
aus irgendeinem Wüstensand,
die uns für grenzdebil verkaufen,
einladen in unser Land?

Ach, Gutmensch, hör auf die Propheten:
am Ende gibt es eine Schlacht,
da muß man kämpfen und nicht beten,
hör auf den Schuß, mein Freund, gib Acht!

Oder bist du ein Pegidist,
ein Glatzkopf aus den braunen Scharen,
der weder weiß, was Deutschland ist,
noch sich versteht mit seinen Haaren?

Bist du so ein Stammtischathlet,
vorm ersten Satz schon Bier und Korn,
und wenn dann keiner was versteht,
das Ganze auch noch mal von vorn?

Bist Du ein AfD – Marschierer
mit Grenzschutz – Schießbefehl im Kopf,
ein chronischer Kulturverlierer,
ein Weltanschauungswiedehopf?

Wer bist du, wer sind deine Freunde,
mit denen du dich unterhältst?
Sag mir, wie heißt deine Gemeinde,
die es bemerkt, wenn du ihr fehlst?

Denn es ist Aufmarschzeit im Land.
Die Säbel rasseln. Und die Tauben
des Friedens riechen angebrannt
von Eifer, Kampf und Aberglauben.

Schwarz oder weiß? In Talkshowrunden
ist jeder, der sich nicht entscheidet,
ins gegnerische Feld verschwunden
und fortan einer, den man meidet.

Selbst unsere Diskussionsdompteusen,
ob Sandra, Maybritt oder Anne,
die suchen nach den richtig Bösen
wie Kiefernzapfen an der Tanne.

Betroffenheit durchströmt den Äther,
endlich ist wieder etwas los.
Man sucht den Kampf, umwirbt die Täter,
und macht dabei die Falschen groß.

Bist du ein bayerischer Kurier,
bist du nur ein Berliner Bär,
sind Obergrenzen dein Pläsier
oder schwimmst du im Flüchtlingsmeer?

Bunt ist da nix mehr, nur Schwarz-weiß,
der Feind des Feindes ist der Freund,
Claqueuere hier und dort Geschmeiß –
und gut ist gar nichts mehr gemeint.

Sag an, entscheide dich und wisse,
wir sind nicht mehr im Rosenhain.
Die deutsche Welt hat tausend Risse,
da müssen wir gewappnet sein.

So sieht es aus bei uns im Land.
Und doch, ja deshalb, gerade eben
darum sei hier und jetzt bekannt:
schwarz-weiß ist doch kein Leben!

Du hast den Farbfilm vergessen ...

2. Szene - Digitale Welten

Ich bin ein Facebook – Vollidiot.
Ich twitter nicht. Ich SMSe nur.
Und das auch nur in größter Not;
In dieser Hinsicht bin ich stur.

Ich tippe auf dem SMART – Gerät
ganz uncool mit dem Zeigerfinger,
weils mit dem Daumen schlicht nicht geht...
Ich bin kein digitaler Bringer.

Dafür kann ich noch auf Papier
mit einem Stift – entzifferbar!
komplette Worte setzen für
die Alphabeten, das ist wahr!

Ich schreibe – echt – mit eigener Hand,
und das kann man dann wirklich lesen,
wie früher mal in diesem Land:
das ist zur Kaiserzeit gewesen.

Bevor ich etwas schreibe, muß
ich allerdings auch überlegen,
was ich da schreibe. Schlichtweg Stuß
verbietet sich der Ehre wegen.

Man haut ja nicht jedes Gefühl,
in seine Buchstaben hinein.
Ein selbstgemachtes Wort ist viel -
rhetorisch wär man sonst ein Schwein -

man wägt, bedenkt, versucht und setzt
die Botschaft wie sein Kindchen aus.
Man weiß ja nie: was sagt das jetzt?
Was kommt am anderen Ende raus?

Bedacht gesetzt, geformt, gewogen –
so twittert oder mailt man nicht,
da rotzt man's raus in Bausch und Bogen,
dem Leser einfach ins Gesicht.

Warum erzähl ich das? Nun, weil
man neuerdings vom shitstorm spricht.
Das ist kein Klimaforschungsteil,
um Wetter geht es dabei nicht.

Das ist, wenn jemand vollenthemmt
sein Hirn in seine Hose steckt
und, jeder Form von Anstand fremd,
den Geisteswind als Furz erweckt.

Daher der „shit“. Es riecht sehr schlecht.
Doch mancher denkt halt untenrum.
Man sagt, den Männern ist das recht,
die Frauen wären nicht so dumm.

Ich bin da zögerlich. Statistisch
kann man das eh nicht sicher sagen.
Es klingt altbacken feministisch
nach Weltanschauungsgründertagen.

Der shitstorm aber ist modern,
ein digitaler Stallgeruch
und oben keinen Hirtenstern,
ein Strafgericht ganz ohne Buch.

Wenn das nur einer macht, okay.
Das kann ja jedem mal passieren.
Das tut der Leitkultur nicht weh,
und man kann sich auch revanchieren.

Doch wenn ein ganzes Furzgebilde
sich übers Netz zusammentut,
dann bläst ein Sturm und nicht nur Winde,
und aus Geschiß wird echte Wut.

Das Netz wird zur Fäkalienschleuder
mit optionaler Like – Funktion
für Anstands- und Vernunftsvermeider
mit grellem „ich bin wichtig“ – Ton.

Da ist das Grobe schon das Ganze.
Da gilt kein feiner Unterschied.
Der Speer ist klein, groß ist die Lanze,
und immer geht's ums erste Glied.

Schwarz-weiß ist digital zum Sehen.
An oder aus und nix dazwischen.
Doch um das Leben zu verstehen,
muß man gelegentlich was mischen.

So sieht es aus bei uns im Land.
Und doch, ja deshalb, gerade eben
darum sei hier und jetzt bekannt:
schwarz-weiß ist doch kein Leben!

Du hast den Farbfilm vergessen ...

3. Szene - Alltagswelten

Daß man sich in der Politik
gern auch mal stehend unterhält,
ist noch kein Anlaß zur Kritik –
so ist das nun mal in der Welt.

Merkwürdig hingegen sind Methoden
ideologischer Natur
bei ganz normalen Alltagsmoden.
Da wird der Eifer zur Kultur.

Dann werden Lebenshaltungsfragen
apokalyptisch aufgeheizt,
es kommt der große Ernst zum Tragen,
der sich zur Heilsbedingung spreizt.

Jawohl, da geht es ums Bekenntnis
zur edlen, rechten Lebensform,
nicht nur um besseres Verständnis,
o nein, es geht um Maß und Norm.

Ernährst du dich korrekt, vegan?
Nicht nur das Essen, alter Freund,
es kommt auch auf die Kleidung an,
das ganze Leben ist gemeint!

Vegane Schuhe sind ein Zeichen,
daß du die Welt erlösen willst.
Du sollst nicht laufen, du sollst schleichen,
damit du deinen Sinn erfüllst.

Milch, Fisch, Spinat, und Wurst
sind krebserregend und so weiter.
Nur Bier geht noch im Blick auf Durst –
... soweit ich weiß, ich nehm es heiter.

Sag nie was, das nur männlich ist,
sags immer auch mit -in. Ja, immer.
Das ist zwar sprachästhetisch Mist,
doch andernfalls machst du es schlimmer.

Du denkst, daß das doch nichts verändert?
Falsch, Mann, hier liegt der Nerv der Welt,
und der wird so was von gegendert,
das reicht sogar bis Bielefeld.

Denn Mann und Frau gibt es nicht mehr.
Stattdessen zweihundert Geschlechter,
was sag ich?, ein Geschlechterheer
und links und rechts die Genderwächter.

Die werden kommunal bezahlt,
sie prüfen öffentliches Leben
auf die korrekte Sprachgestalt
und dann auch alles andere eben.

Die passen auf. Auf deine Lippen,
auf deine Zunge, deinen Geist.
Wie damals, auf den Marmorklippen,
paß auf, wenn du dein Maul aufreißt.

Vor allem: Pinkel nicht im Stehen,
auch wenn dich dabei keiner sieht.
Das gilt inzwischen als Vergehen,
das erste Strafen nach sich zieht.

Da ist zunächst soziale Ächtung.
Zweitens der sanitäre Bann.
Formal ist das eine Entrechtung:
Er darf nur pinkeln, wenn er kann.

Und drittens ist in Vorbereitung
ein volles Urinierverbot
mit therapeutischer Begleitung,
und wenn das kommt, dann bin ich tot.

In Münster wird jetzt untersucht,
ob Spielplätze auch sauber sind,
geschlechtspolitisch, man verbucht,
daß stets die gleiche Anzahl Kind

auf gleiche Turngeräte klettert,
Junge und Mädchen, immer gleich.
Wer hat das Rathaus nur verbrettert?
Die Genderwächter, sag ich euch.

Die sind gefährlich. Ingo Meyer,
paß nur in deinem Rathaus auf,
laß diese grünen Ungeheuer
nicht ein in den Verwaltungslauf.

Ich rauche beispielsweise gern.
Nicht dauernd, aber dann und wann.
Moods, Kraut für den gesetzten Herrn,
hats mir als Marke angetan.

Ich hab das ja mal aufgeschrieben
und in der Zeitung kundgetan –
Empörung war noch untertrieben
für das, was dann kam. Mannomann,

als hätt ich Kinder aufgefressen
oder Gott selbst für tot erklärt,
der Mißgriff war kaum zu bemessen,
das Bildungsbürgertum verstört:

Charakterlich ganz schwache Pose,
ein mieses Vorbild für die Jugend,
vertane klerikale Pose,
ein Attentat auf Treu und Tugend!

Ich bin darauf in mich gegangen,
um mein Gewissen anzuschauen -
und hab das Saufen angefangen.
Da wird noch nicht so draufgehauen.

So sieht es aus in unserem Land
Und doch, ja deshalb, gerade eben
darum sei hier und jetzt bekannt:
schwarz-weiß ist doch kein Leben.

Du hast den Farbfilm vergessen ...

4. Szene – Haarwelten

Obwohl die Terroristenhorden
die ganze Welt mit Haßparolen
bei ihren inszenierten Morden
in ihre dunkle Seele holen,

gibt es ein haariges Detail
von lächerlicher Eigenart.
Ort, Zeit und Tat sind einerlei,
eins gibt es immer: einen Bart.

Ob lang, ob kurz, voll oder schütter,
der Bart ist immer fusselig,
für die Barbieri ist das bitter,
ästhetisch ist es schusselig.

Wenn man schon dran ist am Beschneiden,
dann alles, was dazugehört,
und nicht das Männerkinn vermeiden,
wo's visuell am meisten stört.

Man schwört beim Barte des Propheten,
das hab ich bei Karl May gelesen.
Doch der Prophet hat nicht gebeten,
es sei des Bartes tiefstes Wesen,

am Kinn des Mannes als Gestrüpp
mit Essensresten zu erscheinen.
Auch religiös ist das nicht hip,
möcht ich als Glaubensfremder meinen.

Was ist der Reiz an dem Gewächs?
Daß die Gesichter länger werden?
Verhilft es zu erfülltem Sex,
verdeckt es einfach Hautbeschwerden?

Ich bin natürlich ganz sensibel,
wo immer etwas haarig wird,
weil es mich stets, wohl oder übel,
zu essentiellen Fragen führt.

Etwa die Masken, diese Kleidung,
die ja etwas verhüllen will,
ein Instrument zur Blickvermeidung,
gibt mir ein komisches Gefühl.

Ich will das hier am Rand erwähnen.
Wer weiß, ob die, die sowas tragen,
auch Haare haben auf den Zähnen
und das nicht herzuzeigen wagen.

Das wäre mir auch ehrlich peinlich.
Ich würde auch die Maske nutzen.
Wie mühsam wäre es auch, reinlich
die Zähne sachgemäß zu – putzen?

Aus Sicht der Haupthaarfetischisten
ist das vielleicht ein Ritterschlag,
doch wer will so sein Leben fristen,
wo ist die Frau, die sowas mag?

Auffällig jedenfalls ist dies:
Der Umgang aller Extremisten
mit ihrem Kopfputz ist so mies,
daß sie zur Stilberatung müßten.

Das wäre doch ein Schritt ins Leben,
zusammen mit den andern Trollen
sich einmal zum Frisör begeben
und einfach nur gut aussehen wollen.

Das würde diese Welt verändern.
Ein Hoch auf die Barbierskunst, bitte!
Da muß man nicht einmal mehr gendern.
Der Kopf beschreibt nun mal die Mitte

des Menschseins im Kontakt zum Herzen,
da wo die Farbe wohnt. Das Streben
zu dieser Mitte kostet Schmerzen.
Schwarz-Weiß jedoch ist gar kein Leben.

Du hast den Farbfilm vergessen

5. Szene – Hildesheimer Welten

2015, letztes Jahr
war Hildesheim in großer Form.
Die Stadt, die mal bedeutend war,
erwarb sich neuen Glanz, enorm.

Es hatte kein Korinthenkacker
aus den bekannten Meckerecken
erwartet, wie beschwingt und wacker
die Bürger sich zur Decke strecken

und eine affengeile Feier
monatelang so zelebriere,
daß Oberbürgermeister Meyer
gar nicht mehr aufhört zu zitieren:

Wir haben eine tolle Stadt,
die tausend tolle Menschen hat,
ach, Hunderttausend mittlerweile,
und eine tolle Einkaufsmeile

und einen tollen Sportverein
UNESCO – Erbe, gleich zwei Stück,
ja, toll ist es, OB zu sein,
beschwingt vom Jubiläumsglück.

Es ist zum Nicht-mehr-enden-Können
mit dieser tollen, schönen Stadt,
die – wollen wir es hier schon nennen? –
sogar die Grüne Welle hat?

Es weiß zwar keiner, welche Stelle
im Stadtverkehr sie reguliert,
die formidable Grüne Welle.
Die HiAZ war ganz deprimiert,

weil sie sie nicht gefunden hat
trotz eines halben Tags im Wagen.
Der Ampelwart der tollen Stadt,
Herr Habenicht, wird es uns sagen.

Toll also, Hildesheim, du schöne,
am Strom der Innerste gelegen,
du Königin der Rübenplene,
jetzt aber wirst du noch verwegen.

Man raunt „Kulturhauptstadt“ und träumt
nicht nur vom edlen Niedersachsen;
das wurde ja schon abgeräumt
im letzten Jahr; jetzt will man wachsen

an Anspruch, Geltung und Vermögen
in ganz Europa, ja es soll
vom Hildesheimer Glanz und Segen
die Welt erfahren! Ist das toll!?!?

Ja, das bringt Wind unter die Schwingen
der Reichardts, Meyers und Konsorten,
die uns in neue Sphären bringen,
hinaus zu unerhörten Orten,

wo Stil ist, Schönheit, Geist und Klasse,
wo Zukunft noch Verheißung heißt
und keine Nörgelbürgermasse
sich ängstlich in die Hose schießt.

Ihr Bürger, gebt euch hin und laßt
den Zank und Zweifel einfach fahren,
das neue Ziel wird jetzt erfaßt,
vor uns in ganz genau neun Jahren.

Wer da nicht mitzieht, ist ein Lump,
ein Hasenfuß, ein Stadtverräter!
Visionen sind nun mal auf Pump.
Wir sind nicht Opfer, wir sind Täter!

Heraus aus euren Vorbehalten,
wir werden ganz Europa rocken
und wie die Adler auf den alten
Gesimsen der Geschichte hocken,

bereit für einen hohen Flug
mit Ikarus als Chefpilot,
ja, das ist gerade groß genug
für unsern Hildesheimer Plot.

Die Avantgarde der neuen Zeit,
beginnt in unserer tollen Stadt,
denn da ist niemand weit und breit,
der solche tollen Brummer hat.

Schwarz oder weiß – ihr habt die Wahl.
Seid ihr dabei oder dagegen?
Zögerkultur, das war einmal.
Jetzt geht's hinaus, der Ehre wegen.

So sieht es aus bei uns im Land.
Und doch, ja deshalb, gerade eben
darum sei hier und jetzt bekannt:
schwarz-weiß ist doch kein Leben!

Du hast den Farbfilm vergessen

Epilog

Als Gott vormals die Welt erschuf,
setzte er Maße, keine Kanten.
Er war viel besser als sein Ruf
und seiner himmlischen Verwandten.

Er schuf die Farben und den Schwung
der minimalen Übergänge;
bei jeder Abenddämmerung
erlebt man das wie feine Klänge.

Die Kanten haben wir erfunden:
die Zeit, Entfernungen, Gewicht.
Gott schuf die Dauer, wir die Stunden.
Eichmaße gab es bei ihm nicht.

Man kann das immer wieder lesen –
die Vielfalt, das ist seine Liebe,
er selbst ist ein komplexes Wesen,
kein Fall für schlicht gestrickte Triebe.

Das weiße Licht, das ist sein Zeichen.
Es ist nur hell, doch innen glänzt
ein Farbenschauspiel ohnegleichen,
von keiner fremden Kraft begrenzt.

Deswegen lohnt es, sich zu wehren
gegen Schwarz-Weiß in seinem Namen,
und über alles zu verehren,
daß Gott dazwischen ist. Ja. Amen.